

Heiss begehrtes Tonstudio

In einem kleinen Studio im Jugendhaus können Jugendliche zweimal in der Woche Musik aufnehmen. Das Angebot des Rapstübli ist beliebt: Die Termine sind auf viele Wochen hinaus ausgebucht.

MICHELLE AKANJI

Donnerstagabend, kurz nach sieben Uhr. Denis und Khalil betreten das Jugendhaus an der Steinberggasse und steuern zielstrebig in den ersten Stock. Sie sind nicht da, um mit den anderen Jugendlichen rumzuhängen oder um in der Disco zu tanzen, sie haben einen Termin im Rapstübli. Der kleine Raum im Jugendhaus wurde vor rund zwei Jahren von «Tatenträger», einem Verein zur Förderung kreativen Engagements junger Erwachsener, eröffnet.

Das Rapstübli bietet Jugendlichen ein professionelles Hip-Hop-Tonstudio, wo sie kostenlos Musik aufnehmen können. Neben der kleinen, bunten Aufnahmebox und ein paar Stühlen steht ein grosses Pult aus Holz mit Flachbildschirm, Kabeln und Kopfhörern. Am Tisch sitzt Kosay, der Leiter im Rapstübli am Donnerstagabend. Der Pariser Hip-Hopper ist immer beschäftigt: Er legt Tonspuren, mischt sie ab, organisiert Termine und sorgt für Ordnung und Respekt in seinen vier Wänden. «Die Jungs, die hierherkommen, sollen anständig sein», sagt er. Und das sind sie auch. Die Atmosphäre im Rapstübli wirkt professionell, es wird konzentriert Musik gemacht.

Das Rapstübli ist eine Oase im manchmal etwas hektischen, lauten und emotionsgeladenen Jugendhaus. Denn die jungen Musiker sind nicht die

einzigsten Besucher. «In erster Linie fördern wir Toleranz», sagt die Co-Leiterin des Jugendhauses Anja Cabral und erklärt, dass die anderen Jugendlichen Rücksicht nehmen müssen, indem sie beispielsweise nicht zu laut sind, wenn im Rapstübli aufgenommen wird. Ein weiterer Lerneffekt sei, verbindlich zu sein. Wer in die Musikbox will, der muss zuerst einen Termin vereinbaren und sich daran halten. Dies lohnt sich momentan durchaus, denn bis Mitte März ist das Studio ausgebucht.

40000 Klicks auf Youtube

Wieso ist das Rapstübli so beliebt? Der 16-jährige Denis, dessen Künstlernaam GrandFrer ist, sagt: «Gäbe es diesen Ort nicht, wäre ich heute immer noch zu Hause und würde Texte schreiben.» Doch niemand würde sie zu hören bekommen. Und GrandFrer hat viel zu sagen. Er rappt über Familienprobleme, Wut und heute Abend über seine Aggressionen gegen eine rechtspolitische Schweizer Partei. Am Abend zuvor sei er aufgewühlt gewesen, habe über Nacht einen Text geschrieben und sei heute hier, um mit seinem Freund Khalil ein Lied aufzunehmen. Auf eine konstruktive und kreative Art den Frust ablassen und dabei die Chance nutzen, sich künstlerisch zu verwirklichen; das macht den engen Raum im Jugendhaus bei jungen Winterthürern so populär. Einer von ihnen ist auch



Denis Bazin (links) rappt über den Alltag, Rapstübli-Leiter Kosay nimmt auf. Bild: mad

Rapper shenZo. Der Song «Thai Boxer Stadt», den er im Rapstübli aufgenommen hat, wurde auf der Internetplattform Youtube bereits 40000-mal angeklickt. Er rappt in Mundart über die Schweiz – so, wie er sie jeden Tag sieht.

Bald treten shenZo und GrandFrer an einem Konzert auf. Am 24. März veranstaltet das Jugendhaus den «Rapstübli Jam» mit Film, DJs und natürlich

Hip-Hop. Dies soll nicht der einzige Auftritt bleiben. Er wüschte sich Anerkennung von grossen Rappern der Schweizer Szene, sagt GrandFrer. Geld spiele nicht so eine Rolle. «Würde man uns für unsere Musik bezahlen, würden wir aber auch nicht Nein sagen», doppelt sein Freund Khalil nach und lacht.

www.rapstuebli.ch

Vor der Kamera gibts keine Küsse

Anna Rossinelli ist mehr als eine tolle Stimme und ein hübsches Gesicht. Der Basler Sängerin sitzt der Schalk im Nacken. Im StadTalk plauderte sie über ihre musikalischen Jugendsünden, die zugekauften Songs auf dem Album und die Dreiecksbeziehung in der Band.

MARC LEUTENEGGER

Das Verhältnis zwischen Popularität und Erfolg ist so unausgewogen wie bei keiner anderen Band im Land: Seit ihrem Auftritt am Eurovision Song Contest (ESC) im letzten Jahr kennt beinahe jeder Anna Rossinelli, ihre gleichnamige Band und die ungewöhnliche Geschichte, wie die drei jungen Musiker im Eiltempo von der Fussgängerzone den Sprung auf die ganz grosse Bühne schafften. Von ihrer Musik leben können sie mittlerweile zwar, aber mehr schlecht als recht. Das überpro-

portionale Interesse an der Band ist indes schnell erklärt: Der ESC ist ein mediales Megaereignis, wie jeder gut vermarktete Länderkampf. Vor allem aber passen die drei jungen Musiker perfekt ins Beuteschema der Boulevardpresse. Nicht nur Anna Rossinelli ist auffallend hübsch, auch Gitarrist Manuel Meisel und Bassist Georg Dillier sind wahre Herzensbrecher, und das Schönste ist: Anna und Georg sind ein Paar.

Nachdem es kurz nach dem Song Contest ruhig um die Band geworden war, zielt das Trio seit der Veröffentlichung seines Debütalbums «Bon Voya-

ge» nun wieder die Covers einschlägiger Titel und tingelt durch die Radiolandschaft. Man wisse eigentlich alles über die drei, sagte StadTalk-Moderator René Donzé am Donnerstag in der Coalmine – etwa welcher der Jungs auf seinem Nachttisch immer ein Schoggihängeli liegen hat oder dass Anna Rossinelli sich als Kind einmal Sommersprossen zu Weihnachten wünschte.

«Du musst natürlich immer etwas von dir preisgeben», sagte die Sängerin. Sie ziehe im Umgang mit den Medien aber eine klare Grenze: «Georg und ich würden uns beispielsweise nie vor der Kamera küssen. Und eine Homestory bei mir zu Hause hat es auch noch nicht gegeben.» Mit Witz konterten die drei in der Folge die persönlichen Fragen, die ihnen StadTalk-Moderator Donzé stellte. Etwa, ob sich Manuel Meisel

nicht manchmal ausgeschlossen fühle oder es sogar eine Anziehung zwischen ihm und der schönen Sängerin gebe. «Ich sehe Manuel nicht als Mann», sagte Rossinelli, und hatte auf der Bühne und im Saal gleichermassen einen Lacher. «Wenn schon, dann sind die beiden Männer das Paar, die wohnen schon seit Jahren zusammen.»

Als Kind Fan der Kelly Family

Offen gestand sie musikalische Jugendsünden, Schwärmereien für die Kelly Family oder Soulsängerin Toni Braxton. Schützenhilfe von ihrem Freund erhielt Rossinelli, als ihr – deren Bewegungen am ESC für Schlagzeilen sorgten – vorgeschlagen wurde, einen Tanzkurs zu besuchen. «Joe Cocker sagt man doch auch nicht, mach nicht so spastische Bewegungen», meinte Dillier.

Nur selten wich der unverblühte Ton politischer Korrektheit: Zum Zerwürfnis mit David Klein, der Rossinelli entdeckt und ihren ESC-Song «In Love for a While» geschrieben hatte, sagte Rossinelli nur, sie wolle keine Schlamm-schlacht und die Sache ruhen lassen. Den Umstand, dass nur vier Lieder auf der neuen CD aus der eigenen Feder stammen, erklärten die drei so: «Wir sind nicht die schnellen Songschreiber.» Sie hätten bei der Zusammenstellung des Albums etwa 10 Songs parat gehabt, nur die besten schafften es dann aber auf die CD. Weitere Songs wurden von der Plattenfirma dazugekauft.

Für ihre Zukunft haben die drei keine grossen Pläne geschmiedet. Sie wollen erst einmal weitermachen wie bisher. «Wir führen jetzt ein kleines Unternehmen.» Solange sie keine Familie zu ernähren hätten, kämen sie mit den Einkünften durch. Prompt folgte die nächste persönliche Frage: «Wie siehts denn mit Heiraten aus?» «Nei», sagte darauf Dillier – woraufhin ihn seine schöne Freundin genüsslich nachäffte.

Konzert im Salzhaus
Anna Rossinelli und ihre beiden Mitmusiker Manuel Meisel und Georg Dillier spielen heute im Salzhaus, ab 19.30 Uhr, Tickets: 28 Franken.

LOMO

VON JOHANNES BINOTTO

Immer aktuell

Unaufmerksamkeit beim Fahren sei eine häufige Ursache von Unfällen mit Toten und Schwerverletzten im Strassenverkehr, so liess die Beratungsstelle für Unfallverhütung dieser Woche vermelden. Neben dem Telefonieren wird besonders vom Twittern und SMS-Versenden am Steuer dringend abgeraten. Doch eigentlich ist solches Verhalten ja nur zeitgemäss. Wenn der Sinn und Zweck von diesen neuen Medien darin besteht, immer möglichst aktuell vom eigenen Befinden zu berichten, ist unfallverursachendes Twittern eigentlich nur konsequent.

Während andere erst von ihrem Unfall berichten, wenn sie bereits im Spital liegen, ist der wirklich radikale Twitterer jener, der es versteht, seinen Bericht exakt mit der Situation selbst zu synchronisieren. Mehr noch: Die Nachricht selbst wird zum Grund für das, wovon sie erzählt: «Ich fahre jetzt gerade auf der A1 in die Leitplanke, und zwar weil ich diese Nachricht hier schreibe» – an solchen Meldungen erkennt man jene, denen Aktualität wirklich am Herzen liegt. Sich selbst erfüllende Prophezeiungen nennt man das. Während einst die Leute ihren Beziehungsstatus auf Facebook erst dann von «Verliebt» auf «Single» gewechselt haben, nachdem



sie mit dem Partner Schluss gemacht haben, gibt es heute schon solche, die das abkürzen: Sie ändern zuerst ihren Beziehungsstatus und so erfährt dann zwangsläufig irgendwann auch der Partner, dass es aus ist.

Damit ist man der Konkurrenz voraus und kann sich schon wieder neu verlieben, noch ehe man sich vollständig entliebt hat. Analog denkt der tippende Unfallfahrer vielleicht auch, dass der Krankenwagen schneller auftaucht, je rascher er seinen Zustand in den Äther sendet. Dumm für den Verunfallten wäre dann bloss, wenn die Sanitäter ebenfalls lieber zuerst tippten und erst dann rette-ten: «Der Patient ist jetzt gerade gestorben, weil ich zuerst diese SMS schreiben musste» – eine tragische Nachricht, aber dafür eine aktuelle.

IN KÜRZE

Wäschdieb gefasst

Stadtpolizisten haben am Donnerstagabend einen 61-jährigen Portugiesen gefasst, der Bettwäsche im Wert von mehreren Hundert Franken gestohlen hatte. Sie schnappten den Ladendieb mit Hilfe des Sicherheitspersonals, als er das Einkaufszentrum verlassen wollte. Abklärungen ergaben, dass der Mann bereits zur Verhaftung ausgeschrieben worden war und gar nicht hätte in die Schweiz einreisen dürfen.

Neuer Kirchenpfleger

Der Stadtrat hat in einer stillen Wahl Tamas Kerekes in die Kirchenpflege der evangelisch-reformierten Kirche Mattenbach gewählt. Der Informatiker mit Jahrgang 1964 tritt sein neues Amt ab sofort an. Kerekes ersetzt Denise Monsch, die auf Ende des letzten Jahres zurückgetreten ist. (red)



Anna Rossinelli und ihre beiden Mitmusiker gaben in der Coalmine eine Kostprobe ihrer Live-Qualitäten. Bild: Marc Dahinden